

3. Geschichte des altsprachlichen Unterrichts in Deutschland

Vorbemerkung

Der Überblick¹ möchte die erstaunliche Tatsache verständlicher machen, dass zwei Sprachen noch Kernfächer des Gymnasiums sind, obwohl sie seit ca. 1500 Jahren nirgends mehr als Muttersprache gebraucht werden. Dabei soll klar werden, dass Latein (neben Griechisch) die Geschichte des Unterrichts an höheren Schulen in Deutschland und Europa entscheidend geprägt hat. Außerdem will der Beitrag den Vertreter der Klassischen Sprachen mit Argumenten wappnen, dass er sein Fach, das häufiger und stärker als andere Disziplinen in die Kritik gerät, nach außen verteidigen kann. Historisches Bewusstsein führt zu der Erkenntnis, dass Zukunft – auch im Bereich der Bildung – auf Vergangenheit aufbauen muss. Es macht gegen Modeerscheinungen resistenter.

Die Wurzeln im Altertum werden nur gestreift, bei der Darstellung des Mittelalters und der Renaissancezeit muss Europa als Ganzes im Blick stehen, in der Neuzeit wird sich die Betrachtung auf Deutschland beschränken. Die Höhepunkte (die „Humanismen“) sind etwas ausführlicher dargestellt. Der Lateinunterricht wird im Mittelpunkt stehen, auf Griechisch ist immer wieder verwiesen.²

3.1 Vorgeschichte des Gymnasiums

3.1.1 Artes liberales (von der Spätantike bis zum Ende des Mittelalters)

Von der Antike übernahm das Mittelalter die *septem artes liberales*, die über weitere tausend Jahre der abendländischen Bildung zugrunde liegen sollten: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie.

In der allegorischen *Hochzeit der Philologia und des Mercurius* des Martianus Capella aus Karthago (5. Jh.) stellen sich die sieben Künste als Brautjungfern vor; der Römer Boethius (um 500) behandelte das *quadrivium* (vor allem Arithmetik und Musik), das von den sprachlichen *artes*, dem *trivium* (Grammatik, Rhetorik, Dialektik), abgetrennt wurde.

Allerdings deckten sich die *artes* oft nicht mit modernen Vorstellungen: Die Grammatik umfasste auch die Auslegung der klassischen Literatur, die Dialektik war vor allem Logik, die Geometrie bezog auch die Geographie mit ein, Musik war vor allem Harmonielehre, und die Astronomie schloss auch die Astrologie ein.

Im **Mittelalter** war zwar Latein nirgends mehr Muttersprache, dennoch wurde es in ganz Europa (außer im griechischen und im ostslawischen Bereich) als Unterrichtssprache an den Schulen und Universitäten, ebenso als Gelehrten- und Diplomaten-sprache verwendet.

¹ Er fußt auf den Vorlesungen „Einführung in die Fachdidaktik“, die der Verfasser zwischen 1984 und 2003 an der Universität Würzburg zu halten hatte. Die Geschichte des altsprachlichen Unterrichts gehört zu den „Kernmodulen Fachdidaktik Alte Sprachen“, die im Einklang mit § 33 LPO I stehen.

² Dieser Bereich wird genauer im Beitrag „Geschichte des Griechischunterrichts“ von Günther Hoffmann in der Langfassung des Akademieberichts „Fachdidaktik Latein und Griechisch“ beleuchtet.

Als wesentliche Gründe für diese Praxis können gelten:

- Fast das gesamte Schrifttum war lateinisch abgefasst.
- Die Sprache der Kirche blieb lateinisch. Und die Schulen waren, jedenfalls im Frühmittelalter, vor allem Kloster- und Domschulen, deren wichtigstes Ziel die Ausbildung des geistlichen Nachwuchses war.
- Das abendländische Kaiserreich mit seinen vielen Völkern brauchte eine einheitliche offizielle Sprache, zumal es sich als *renovatio imperii Romani* verstand.

Freilich wurde in der Praxis nicht mehr das klassische Latein, sondern das grammatisch einfachere Mittellatein gesprochen.³ Griechisch wurde im Westen kaum mehr gepflegt, zumal die griechischen Autoren weitgehend übersetzt waren und sich die Kluft zwischen Ost und West durch die Kirchenspaltung vertiefte.

Die *artes liberales* blieben der Inhalt des **Unterrichts**. Allerdings wurden sie jetzt als Stationen auf dem Weg zum Heil gedeutet. Schulautoren waren neben Capella und Boethius die Grammatiker, außen vor blieben die klassischen Autoren mit Ausnahme von Vergil und Ovid, die man christlich umdeutete, außerdem Terenz, der für die aktive Sprachbeherrschung unverzichtbar war.

Nach dem Schulunterricht konnte man, schon ab dem Hochmittelalter, die **Universität** besuchen, die aus drei Fakultäten bestand: Theologie, Jura und Medizin. Dabei verblieb das *trivium* zunächst an der Schule, das *quadrivium* wurde zum Teil als Artistenfakultät („Grundstudium“) an die Universität verlegt, an das sich die drei höheren Fakultäten anschlossen.

3.1.2 Lateinschule (von der Renaissance zum 17. Jh.)

Die **Wurzeln der Renaissance**, der „Wiedergeburt“ der Antike, liegen in Italien im 14. und 15. Jahrhundert. Auslöser war vor allem ein verändertes Weltbild: Gründete sich im Mittelalter jede Kunst und Wissenschaft auf die Theologie, so begannen sie sich nun von ihr zu lösen. Der Mensch rückte ins Zentrum des Interesses, wenn auch im Rahmen christlichen Denkens.⁴ Dieses Menschsein suchte sich vor allem durch sprachliche Bildung zu verwirklichen, wobei die klassischen Sprachen als Muster angesehen wurden und Bildung sich in der Begegnung mit der antiken Literatur und Philosophie vollzog.

Als erster **Vertreter** dieser neuen Richtung wird **Francesco Petrarca** aus Florenz (1304-1374) genannt, ein eifriger Handschriftensammler und Dichter des Epos *Africa*. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts drang die Begeisterung für die Antike über die Alpen: Der bedeutendste Vertreter war **Erasmus von Rotterdam** (1466/9-1536), dem christliche Frömmigkeit, griechische Weisheit und die lateinische Sprache gleichermaßen am Herzen lagen, der sich aber auch für Zeitfragen engagierte (vgl. seine Schrift *querela pacis*).

³ Einzelheiten zur Formenlehre, Syntax und Wortschatz: vgl. Langosch, S. 55 ff.

⁴ So die *communis opinio*, vertreten z. B. durch Jakob Burckhardt oder Buck, S. 253 f. Vgl. aber die Kritik von Stroh, S. 152 f.

Drei neue Entwicklungen bewirkten eine rasche Ausbreitung der neuen Geisteshaltung:

- die Erfindung der Buchdruckerkunst (Gutenberg um 1450), die hohe Auflagen der Schriften und deren schnelle Verbreitung ermöglichte,
- die Eroberung Konstantinopels (1453) durch die Türken, die die Auswanderung griechisch-byzantinischer Gelehrter nach Westeuropa beschleunigte
- und die Reformation (Luthers Thesenanschlag 1517), die besonderes Interesse nicht nur an Latein, sondern auch an Griechisch (nebst Hebräisch) als den Sprachen der Bibel hatte.

Das **Schulwesen** dieser Epoche ist durch die konfessionelle Spaltung seit der Reformation um 1520 gekennzeichnet. Die protestantische Schule, die „Lateinschule“ (oder „Gymnasium“), prägte Philipp Melanchthon (1497-1560), Luthers Freund und Weggefährte, auf das katholische Schulwesen hatte der Jesuitenorden großen Einfluss. Hier besuchte man „Kollegien“. In beiden Formen war Latein die einzige Unterrichtssprache, auch die Schüler waren angehalten, untereinander auf Latein zu kommunizieren.

3.1.3 Die Entwicklung im 17. und 18. Jahrhundert (Barock und Aufklärung)

Im Laufe des späten 17. und des 18. Jahrhunderts schien der altsprachliche Unterricht seine zentrale Stellung in der höheren Bildung zu verlieren. Das lag vor allem an den **gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Veränderungen in Europa**:

- Die Nationalsprachen, wie schon länger in den romanischen Ländern, entwickelten sich zu vollwertigen Literatur- und Wissenschaftssprachen. Waren in Deutschland im 16. Jahrhundert noch mehr als zwei Drittel aller neuerschienenen Bücher lateinisch geschrieben, so war es um 1700 schon weniger als die Hälfte und um 1800 nur noch 5%. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurden überall, wenn auch noch nicht flächendeckend, Volksschulen mit muttersprachlichem Unterricht eingeführt.
- Zudem bekam in den höheren Gesellschaftsschichten Französisch europäische Geltung, seit sich Frankreich unter Ludwig XIV. zur führenden Macht erhoben hatte. Im Zeitalter des Absolutismus galt es vor allem, die Regeln der höfischen Lebensart zu kennen und zu befolgen.
- Seit der Spätrenaissance blühten auch die empirischen Naturwissenschaften auf. Die Philosophen Francis Bacon (1561-1626) und John Locke (1632-1704) z. B. sahen, im Unterschied zu antiken und mittelalterlichen Spekulationen, vor allem in der empirischen Welt die Quelle unseres Wissens.

Das konnte nicht ohne **Folgen für die höhere Schulbildung** bleiben. Zwar hielt man in den Lateinschulen an dem Ziel der Eloquenz und an der überkommenen Methode fest, aber der Unterricht war erstarrt und stand wie ein erraticer Block in einer gewandelten Welt. Neben den Lateinschulen entstanden Ritterakademien, in denen Französisch wichtiger war als die klassischen Sprachen und neue Fächer wie Reiten, Fechten, Tanzen und Diplomatie (Urkundenlehre) den traditionellen Kanon teilweise ersetzten.

Im 18. Jahrhundert nahm die **Aufklärung** mit ihrer rationalen Philosophie starken Einfluss auf die Schulbildung. Die Philanthropen, deren Musteranstalt in Dessau unter der Leitung von Johann Bernhard Basedow (1724-1790) war, vertrauten, von den Gedanken Rousseaus geprägt,

auf die Vernunft, die die Zöglinge zu aufgeklärten und tugendhaften Mitgliedern des Staates machen würde. Viele Vertreter dieser Richtung wollten Latein (und Griechisch) nur eine marginale Rolle an der höheren Schule zubilligen.

So schien das endgültige Verschwinden der alten Lateinschule und der Ersatz durch neue Schulformen nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

3.2 Geschichte des humanistischen Gymnasiums

3.2.1 Der Neuhumanismus und die Humboldt'schen Reformen um 1800

Anfang des 19. Jahrhunderts vollzog sich aber in Deutschland eine erneute Hinwendung der höheren Bildung zu den Klassischen Sprachen auf der Basis des sog. **Neuhumanismus**. Die Gründe für diese erstaunliche Entwicklung liegen sowohl im kulturellen wie im politischen Bereich:

Der Neuhumanismus ist ebenso und fast gleichzeitig (ab der Mitte des 18. Jh.) wie der Philanthropismus aus der Aufklärung hervorgegangen. Beide kehrten sich von der Religion ab und suchten weltliche Fundamente. Aber während letzterer die bürgerliche Lebenspraxis im Auge hatte, sahen die Neuhumanisten in den alten Griechen eine Art Ersatzreligion.

Diese Griechenbegeisterung wurde verstärkt durch politische Entwicklungen: Westeuropa verfolgte leidenschaftlich den Freiheitskampf des griechischen Volkes gegen die Türken, der freilich erst im 19. Jahrhundert durch den Sieg der Seemächte bei Navarino (1827) zum endgültigen Erfolg führte (Unabhängigkeit 1829). Vor allem aber war Preußen in den napoleonischen Kriegen 1806/7 zusammengebrochen und mit ihm das ständisch-absolutistische Gesellschaftssystem. Erneuerung erhoffte man sich durch eine liberalere Neuordnung (z. B. Aufhebung der Leibeigenschaft) und durch ein Bildungssystem, das allen Bürgern gemeinsame Wertvorstellungen vermittelt, die zur freiwilligen Mithilfe aller an einer nationalen Identität anspornen.

Diese Werte sah man vorbildlich vertreten im antiken Hellenentum. Sie stellte **Wilhelm von Humboldt** (1767-1835), der im Januar 1809 vom preußischen Innenministerium mit einer umfassenden Schulreform betraut wurde, in den Mittelpunkt seiner Reformen.

Humboldt sah Erziehung vor allem in der Weckung und Entfaltung aller Kräfte, die der Einzelne besitzt. Bildung soll **nicht** dienen

- dem Vermitteln von äußerem Wissen,
- der unmittelbaren Berufsvorbereitung,
- der Einordnung in eine Standesschule,

sondern

- der lebendigen Auseinandersetzung mit wesentlichen Stoffen,
- der kontinuierlichen Selbstentfaltung vor der Spezialisierung
- möglichst für alle in einer einheitlichen Schule, soweit die Begabung reicht.

Wichtig für die Entfaltung aller Kräfte war einerseits die Mannigfaltigkeit der Fächer, das wichtigste Bildungselement aber war die Sprache. Ideal dafür erschienen Humboldt die Klassischen Sprachen, da sie wegen ihrer Fremdartigkeit das Denken im besonderen Maße fördern und erweitern.⁵ Am ergiebigsten für den Sprachunterricht schien das Griechische wegen seiner reichen Oberflächenstruktur und wegen seiner Frische und Schönheit.

Obwohl Humboldt nur ca. 16 Monate im Amt war, hat er auf verschiedenen Ebenen die Grundlagen des Bildungssystems in Deutschland bis heute gelegt:

- Er hat eine rein staatliche, von den Kirchen unabhängige Schulbehörde geschaffen, die 1817 ein eigenes Ministerium (das Kultusministerium) wurde.
- Das Abitur wurde zur Voraussetzung für das Studium (allgemein durchgesetzt 1834).
- Eine geregelte Gymnasiallehrerbildung wurde durch Studienseminare und eine staatliche Prüfung eingeführt.⁶
- Die Neugründung der Berliner Universität (der Humboldt-Universität) 1810 wurde zum Vorbild für die modernen Hochschulen in ganz Deutschland.

3.2.2 Entwicklung im weiteren 19. Jahrhundert bis 1945

Das **19. Jahrhundert** wurde in Deutschland hauptsächlich von zwei Strömungen geprägt:

- dem Streben nach nationaler Einigung, das seine Vollendung in der Ausrufung des Kaiserreichs im Januar 1871 in Versailles fand
- und dem Kampf zwischen freiheitlich-liberalen Richtungen mit der staatlich-monarchischen Reaktion, deren Höhepunkt die Revolution von 1848 war, aus der die Reaktion als Sieger hervorging.

Entsprechend setzten sich auch im höheren Schulwesen die nationalen und konservativen Elemente immer mehr durch. Das Gymnasium sah man nun weniger als eine Anstalt an, in der möglichst viele Bürger an einer allgemeinen Menschenbildung (im Sinne Humboldts) teilhaben sollten, sondern mehr und mehr als eine Ausleseschule, die den Zugang zu den höheren Berufen einschränken sollte, vor allem bei den niederen Ständen.⁷ Das Sieb für die Auslese waren die hohen Anforderungen in den Klassischen Sprachen.

Gegen diese einseitige Ausrichtung regte sich in der **zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts** in der Gesellschaft mehr und mehr Widerstand, zumal die Welt inzwischen von den Naturwissenschaften und der Technik beherrscht wurde, der Welthandel blühte und damit das Interesse für die neueren Sprachen zunahm. Zudem verlangte der Nationalismus der maßgeblichen Schichten eine deutsche Bildung, mit Deutsch als zentralem Fach. Noch aber hatte das (humanistische) Gymnasium ein wichtiges Monopol: Nur wer dort die Reifeprüfung bestand,

⁵ Der genaue Wortlaut dieses Humboldt'schen Sprachrelativismus bei Nickel, Rainer: Einführung in die Didaktik des altsprachlichen Unterrichts, Darmstadt 1982, S. 218

⁶ Daneben gilt als Stifter eines wissenschaftlich gebildeten Gymnasiallehrerstandes Friedrich August Wolf (1759-1824), der als Begründer der modernen Altertumswissenschaften überhaupt angesehen wird.

⁷ Die Entwicklung wird im Folgenden am Beispiel Preußens gezeigt, das ca. zwei Drittel des damaligen Deutschen Reichs umfasste. In den anderen deutschen Staaten war die Entwicklung ähnlich, z. T. noch radikaler, vor allem in Bayern unter König Ludwig I.

hatte Zugang zur Universität. Das Ringen um eine adäquate höhere Bildung konkretisierte sich in Schulkonferenzen und Lehrplänen:

Einen ersten Erfolg errangen die modernen Schulrichtungen in den Lehrplänen von 1882: Neben dem humanistischen Gymnasium (mit Latein und Griechisch) und dem Realgymnasium (ohne Griechisch) wurde nun die Oberrealschule als dritte Oberschulform zugelassen, wobei die beiden letzteren immer noch nicht die Allgemeine Hochschulreife verleihen konnten.

Die schwerwiegendsten Folgen aber hatte die Konferenz des Jahres 1900 in Berlin. Die beiden anderen Oberschultypen erhielten die gleichen Rechte, d. h. die Verleihung der Allgemeinen Hochschulreife. Damit war die Vorrangstellung des humanistischen Gymnasiums zu Ende.

Auch **in der Weimarer Republik (1919-1933)** war zumindest in den höheren Bildungskreisen nationales Denken weiterhin vorherrschend. Darauf baute der Lehrplan 1924/26 auf, an dem der preußische Bildungspolitiker Hans Richert (1869-1940) maßgeblich beteiligt war: Im Mittelpunkt stand das „kulturkundliche Prinzip“ auf nationaler Basis. Zentrale Fächer waren Deutsch und Geschichte, der Schwerpunkt lag in der Behandlung der deutschen Klassik und des Idealismus.

Das humanistische Gymnasium war damit ein Schultyp unter vielen geworden. Im Sinne des Richert'schen Konzepts hatte jetzt die Antike zu zeigen, welchen Beitrag sie zum Werden der deutschen Kultur, besonders der deutschen Klassik leistete. Andererseits sollte sie als Kontrastfolie zur Gegenwart dienen. Die aktive Beherrschung des Lateinischen wurde immer mehr marginalisiert, die Lektüre bzw. die Vorbereitung darauf wurde zum Mittelpunkt des Unterrichts.

Der deutschkundliche Ansatz des altsprachlichen Unterrichts wurde von den **Nationalsozialisten (1933-1945)** in verengter und zum Teil grotesker Form weitergeführt. Latein (und Griechisch) blieb zwar, wenn auch stark reduziert, als allgemeines Unterrichtsfach in den Oberschulen erhalten, aber im Lehrplan von 1938 lag der Schwerpunkt auf Autoren und Stellen, die Rassismus, Führerkult und Militarismus zu unterstützen schienen.

3.2.3 Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1990)

Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpften die deutschen Bildungspolitiker zunächst wieder an die klassische Bildungsidee an. Die altsprachlichen Gymnasien waren zunächst meist gutbesuchte Lehranstalten mit der Sprachenfolge Latein ab der fünften, Griechisch ab der achten und Englisch ab der zehnten Klasse. Ab 1964 allerdings wurde im Rahmen des Hamburger Abkommens zwischen den Ländern für das humanistische Gymnasium Englisch auf die 7. Klasse vorgezogen, Griechisch auf die neunte zurückgestellt.

In den **sechziger Jahren** änderte sich die Situation dramatisch. Eine Wurzel dieser Veränderung war der Durchbruch des soziologischen Denkens zur bestimmenden politischen und wissenschaftlichen Kraft, deren spektakulärster Auftritt die Studentenunruhen von 1967 bis 1972 waren. Menschenbildung und Tradition sind nun Reizworte, die an den Pranger gestellt werden, Bildung stellt sich jetzt als „gesamtwirtschaftlicher Produktionsfaktor“ dar.

Hinzu trat die Curriculumforschung seit 1967, die sich vor allem auf die Verhaltenslehre gründete und sich an den Lernzielen orientierte. Die Folge war ein Aufblühen der sozialkundlichen und naturwissenschaftlichen Fächer an den Gymnasien, die Klassischen Sprachen gingen stetig zurück, zeitweise schien es, als verschwinde Griechisch völlig.

Das Ergebnis dieser Forderung nach Spezialisierung und nach der Ausrichtung auf die Lernziele waren die Curricularen Lehrpläne, die bis 1992 gültig waren, und die Kollegstufe, die bis in unser Jahrhundert Bestand hatte. Die Spezialisierung kam vor allem durch die zwei Leistungskurse zum Ausdruck und durch Fachlehrpläne, die allein ihr Fach im Auge hatten.

Gegen dieses drohende Aussterben stemmten sich die Didaktiker der Klassischen Sprachen an zwei Fronten. Es galt ihre Fächer **neu** zu **begründen** und sie in zeitgemäßen Formen zu vermitteln. In Latein wurde der Sprachunterricht mehr und mehr als Lektürevorbereitung betrieben. Der Grammatik wurde eine dienende Funktion zugewiesen, der Wortschatz auf Häufigkeitsstatistiken gegründet und in der Lehrbuchphase weitgehend auf Einzelsätze und die deutsch-lateinische Übersetzung verzichtet. Die Textmethode, die von zusammenhängenden Texten ausgeht, wurde vielfach die Grundlage des Sprachunterrichts. Allerdings beharrten in Bayern die maßgeblichen Fachdidaktiker Friedrich Maier und Klaus Westphalen auf dem Eigenwert der Grammatik als Schulung für systematisches Denken und Lernen.⁸ Überhaupt wurde der altsprachliche Unterricht auf eine breitere Grundlage gestellt: Leitwort für die Didaktik wurde die „Multivalenz“ des Faches. Dabei wurde stärker als bisher die Sach- und Realienkunde einbezogen. Die Lektüre beschränkt sich nicht mehr nur auf die Antike, sondern bezieht Mittel- und Neulatein mit ein: Die abendländische Kontinuität rückt in den Mittelpunkt. Um trotz der immer beschränkteren Stundenzahlen noch Zeit für die Interpretation, Aktualisierung und für fächerübergreifende Aspekte zu haben, werden neue Formen wie die bilinguale Lektüre und die gedruckte Übersetzung verstärkt eingesetzt.

Gegenwärtige Tendenzen (seit ca. 1990)

Die **Zeit um die Jahrtausendwende** brachte nicht nur Umwälzungen in der Politik und Gesellschaft (deutsche Wiedervereinigung und Zusammenbruch des Sowjetimperiums, Zusammenschluss Europas, Explosion der Kommunikationsmöglichkeiten), sondern schien auch erhebliche Folgen für den altsprachlichen Unterricht zu haben:

- Das sich vereinigende Europa maß den neueren Sprachen immer größere Bedeutung zu. Dadurch wurde es für Latein zunehmend schwieriger, sich neben Englisch als 1. Fremdsprache weiterhin zu behaupten.
- Durch die Einführung des achtjährigen Gymnasiums (letztes Abitur in Bayern nach der 13. Klasse 2011) fallen die Kollegstufe und Leistungskurse weg, und dadurch werden im altsprachlichen Unterricht die Lektüremöglichkeiten weiter eingeschränkt.

⁸ Vgl. Maier, Friedrich: Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt 1 (Zur Theorie und Praxis des lateinischen Sprachunterrichts), Bamberg 1979, bes. S. 39 ff.

- Seit dieser Zeit verstärken sich auch die Forderungen nach „längerem gemeinsamen Lernen“, d. h. nach einer sechsklassigen Grundschule und einer Verkürzung der Gymnasialzeit mit einer drohenden Reduzierung des Lateinunterrichts.

In Bayern konnten allerdings die Aushebelung der Klassischen Sprachen mit gravierenden Folgen verhindert werden:

- Das Kultusministerium hält am differenzierten Schulwesen ab der fünften Klasse fest.
- Ein Gegenargument gegen L1 in der 5. Klasse wird durch den Schulversuch „Latein / Französisch + Englisch ab Jahrgangsstufe 5“ entkräftet.⁹
- Die Einführung der zweiten Fremdsprache in der sechsten Klasse ermöglicht einen L2-Unterricht, der auch durch das achtjährige Gymnasium nicht substanziell bedroht ist.
- Neue Formen in der Oberstufe (z. B. das W- und das P-Seminar) können die selbstständige Arbeit des Schülers auch im altsprachlichen Unterricht vertiefen und fördern.

Die Befürchtungen, Latein und Griechisch könnten verschwinden, haben sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil: In den letzten Jahren hat der Lateinunterricht überraschend zugenommen, Griechisch kann sich gut halten¹⁰, die Schulbuchverlage überschwemmen den Markt mit einem vielfältigen Angebot¹¹, das mehr und mehr den digitalen Bereich einbezieht. Auch die Öffentlichkeit hat nach wie vor großes Interesse an der antiken Kultur.¹²

Dennoch verschwinden die Sorgenfalten der Verantwortlichen nicht: Zwar lassen sich „Kernkompetenzen“ des neuen Lehrplans wie „Grundwissen“, „fächerübergreifendes Lernen“ oder „Werteorientierung“¹³ sehr gut im altsprachlichen Unterricht verwirklichen („Basissprache Latein“¹⁴, „Europa“¹⁵ oder „Philosophie“¹⁶), aber in unserer Computer- und Vergnügungsgesellschaft ist systematisches und konsequentes Lernen immer schwerer durchzusetzen, die Vorverlegung des Beginns von L2 in die sechste und von Griechisch in die achte Klasse bringt lernpsychologische Probleme mit sich, und Lektüre der alten Schriftsteller in der Ursprache kann nur noch sehr eingeschränkt praktiziert werden.

⁹ <http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=6&QNav=7&TNav=1&INav=0&Proj=178>

Englisch läuft nämlich in diesem Versuch von der Volksschule her weiter, wenn auch in verminderter Stundenzahl im Vergleich zu E1.

¹⁰ Vgl. Bericht zur Lage des altsprachlichen Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland, in: FC 1/2009, S. 5 ff. von Schöneich, Rainer, in: FC 2/2010, S. 120 ff. sowie Meurer, Horst-Dieter, in: FC 2/2011, S. 105 ff.

¹¹ Vgl. Westphalen, Klaus: Lateinische Unterrichtswerke – einst und jetzt, in: Lateinischer Sprachunterricht auf neuen Grundlagen I, Bamberg 2008 (= Auxilia 59), S. 36 ff.

¹² Vgl. z. B. „Fast wie im alten Rom“, Börsenblatt 31 (2008), S. 24 oder den Zustrom zur Konstantin-Ausstellung in Trier (2007) und zur Varus-Ausstellung in Kalkriese (2009)

¹³ Vgl. „Profil und Anspruch des bayerischen Gymnasiums“, ISB 2004

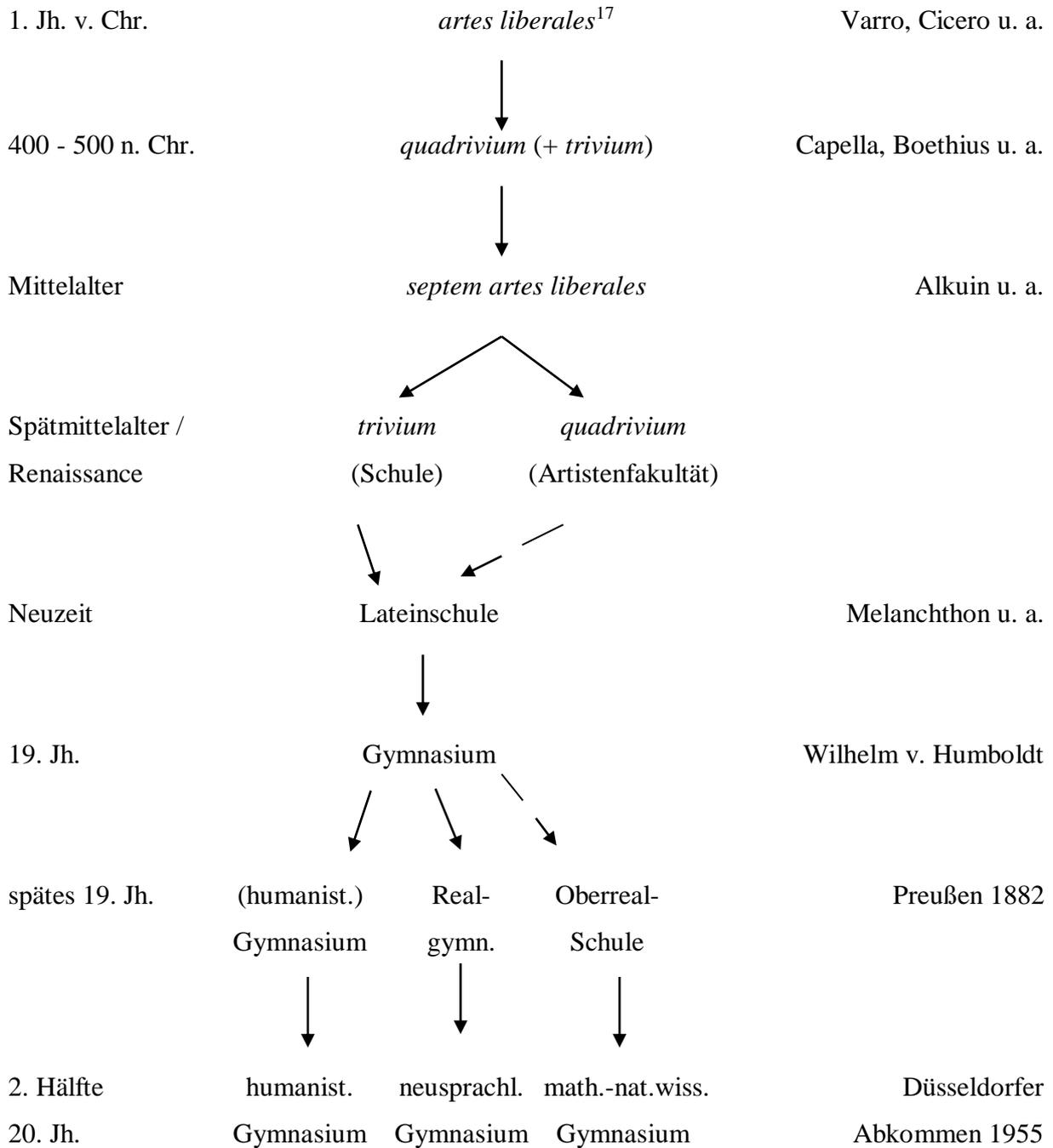
¹⁴ Westphalen, Klaus, Bamberg 1992 (= Auxilia 29); vgl. auch Nagel, Werner u. a. (Hrsg.): Latein – Brücke zu den romanischen Sprachen, Bamberg 1997 (= Auxilia 41)

¹⁵ Besonders die Arbeiten von Maier, Friedrich, z. B. die von ihm herausgegebene Reihe „Antike und Gegenwart. Lateinische Texte zur Erschließung europäischer Kultur“ bei Buchner, Bamberg (ab 1992)

¹⁶ z. B. Dronia, Michael: Cogito, ergo sum, Buchner, Bamberg 2008 (= Transfer 8)

Anhang

**Entwicklung der höheren Bildung von der Antike bis zur Gegenwart
(vereinfachendes Schema)**



¹⁷ Zahl noch nicht festgelegt. Erst im Mittelalter sind die *septem artes liberales* als Grundlage der Bildung richtig greifbar.

Literatur zu den einzelnen Unterpunkten¹⁸

Zu 3.1.1

Langosch, Karl: Lateinisches Mittelalter. Einleitung in Sprache und Literatur, Darmstadt ⁵1988 (WBG)

Marrou, Henri Irénée: Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum, München ⁷1977 (dtv)

Zu 3.1.2

Arnhardt, Gerhard / **Reinert**, Gerd-Bodo: Philipp Melanchthon: Architekt des neuzeitlich-christlichen deutschen Schulsystems, Donauwörth 1997

Buck, August: Humanismus. Seine europäische Entwicklung in Dokumenten und Darstellungen, München 1987 (= Orbis academicus I/16), bes. S. 123-287

Zu 3.1.3

Herrmann, Ulrich: Die Pädagogik der Philanthropen, in: Scheuerl, H. (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik I. Von Erasmus von Rotterdam bis Herbert Spencer, München 1979, S. 135-158

Reble, Albert: Geschichte der Pädagogik, Stuttgart ¹⁵1989, S. 105-173

Zu 3.2.1

Baumgart, Franzjörg: Zwischen Reform und Reaktion. Preußische Schulpolitik 1806-1859, Darmstadt 1990 (WBG)

Menze, Clemens: Wilhelm von Humboldt: Bildung und Sprache. Eine Auswahl aus seinen Schriften, Paderborn 1959

Zu 3.2.2

Landfester, Manfred: Humanismus und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Untersuchungen zur politischen und gesellschaftlichen Bedeutung der humanistischen Bildung in Deutschland, Darmstadt 1988 (WBG)

Preuße, Ute: Humanismus und Gesellschaft. Zur Geschichte des altsprachlichen Unterrichts in Deutschland von 1890 bis 1933, Frankfurt / Bern / New York / Paris 1988 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XV: Klassische Sprachen und Literaturen 39)

Zu 3.2.3

Kipf, Stefan: Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Bamberg 2006

Westphalen, Klaus: Zur Zeitgeschichte der gymnasialen Bildung, in: Erbe, das nicht veraltet, München 1979 (= Dialog Schule und Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen XI), S. 208-240

¹⁸ Literaturangaben in den Fußnoten des Hauptdokuments beziehen sich auf die jeweilige Stelle im Text.

Literatur (allgemein)

- Apel**, Hans-Jürgen: Altsprachlicher Unterricht, in: Der Neue Pauly, Bd. 13, Stuttgart 1999, S. 114-120 (Sehr knappe Übersicht bis 19. Jh.; nur 20. Jh. ausführlicher)
- Blättner**, Fritz: Das Gymnasium. Aufgaben der Höheren Schule in Geschichte und Gegenwart, Heidelberg 1960, S. 29-293 (Geschichte der Bildung in Deutschland in der Neuzeit bis zur Weimarer Republik)
- Dolch**, Josef: Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte, Darmstadt ³1982 (WBG) (Umfassender Überblick über die Bildung in ganz Europa von den Griechen bis Anfang des 20. Jh.)
- Fritsch**, Andreas: Lateinsprechen im Unterricht. Geschichte – Probleme – Möglichkeiten, Bamberg 1990 (= Auxilia 22), S. 6-64 (Den Mittelpunkt bildet die Geschichte des gesprochenen Lateins am Gymnasium im Kontext der Gesamtkultur.)
- Fuhrmann**, Manfred: Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II., Köln 2001 (Im Zentrum steht die Rolle des Lateinischen im Kanon der Bildung und das Verhältnis zum Christentum.)
- Leonhardt**, Jürgen: Latein. Geschichte einer Weltsprache, München 2009 (Die Bedeutung der Weltsprache Latein wird mit anderen fixierten Hochsprachen wie das klassische Griechisch oder Arabisch verglichen. Dabei weist der Autor immer wieder auf die – positive wie negative – Auswirkung des Schulunterrichts auf die Entwicklung des Lateinischen hin.)
- Matthiessen**, Kjeld: Altsprachlicher Unterricht in Deutschland, in: **Gruber**, Joachim / **Maier**, Friedrich (Hrsg.), Handbuch der Fachdidaktik. Fachdidaktisches Studium in der Lehrerbildung, Alte Sprachen 1, München 1979, S. 11-42 (Knappe Übersicht ab Mittelalter, auf Deutschland beschränkt; zur Anschaffung empfohlen)
- Paulsen**, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht (2 Bände), (Berlin u.) Leipzig ³1919-1921 (Sehr ausführlich, unter besonderer Berücksichtigung der Klassischen Sprachen, mit vielen anschaulichen Beispielen)
- Stroh**, Wilfried: Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache, Berlin 2007 (Eine materialreiche und unterhaltsame Geschichte „der erfolgreichsten Sprache der Welt“)